

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 37

Artikel: "Signor M., Velo anstellen verboten, Ostermundigen"
Autor: Herdi, Fritz / Borer, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Signor M., Velo anstellen verboten, Ostermundigen»

oder: «Die Post und ihre Detektive»

VON FRITZ HERDI

Vor drei Jahren schrieb, des lausigen Wetters überdrüssig, ein Luzerner dem Petrus einen Protestbrief. Die Adresse auf dem Couvert: «Sankt PETRUS, (Wetter), Im Himmelreich, 007 Weitoben.» Die PTT returnierten das Schreiben höflich mit dem Stempelvermerk: «Adresse ungenügend, da Geschäftshaus!» Humor im Amt!

Die achtjährige Maria Leotti aus Coin bei Malaga schrieb einen Brief an «Frau Storch, die die Kinder macht, Paris.» Und bat: «Ich möchte bitte ein Baby im Hause haben.» Der Brief kam als «unzustellbar» zurück.

Als unzustellbar erwies sich im Juni 1990 auch ein auf dem Postamt Wil SG gelandeter Brief mit der Computerschrift-Adresse: «Herrn Firlefane Seppetoni, Guusweg 99, 9999 Chlefboeden.» Die Rückfrage beim Absender, der kantonalen Motorfahrzeugkontrolle im solothurnischen Bellach, ergab: Es handelt sich um eine Testadresse, mit der intern die Computerprogramme getestet werden. Wil war vermutlich seiner Postleitzahl 9500 wegen zum Handkuss gekommen.

Nicht klappen konnte es ferner mit dem Schreiben, dass ein Pöster im hessischen Gelnhausen einem Minister H.J. Chr. von Grimmelshausen, Gelnhausen, bringen sollte. Der Einschreibebrief stammte aus Tel Aviv. Der Pöster erfuhr auf dem Einwohnermeldeamt, dass es sich um den Autor des «Abenteuerlichen Simplicius Simplicissimus» handle, und er liess den Brief zurückgehen mit dem Vermerk: «Adressat am 17. August 1676 verstorben.»

Einer amerikanisch-deutschen Firma musste vor Zeiten aus Frankfurt mitgeteilt werden, der Herr J.W. von Goethe, der da wiederholt Werbesendungen zugeschickt bekomme, sei «nach unseren Unterlagen am 2. Juni 1782 nach Weimar verzogen». Man bitte darum, die Adressänderung zu berücksichtigen.

Zum Happy-End kam es immerhin in Zürich. Der Zürcher Journalist Herbert Gröger schrieb für ein ausserkantonales Blatt einen kunsthistorischen Artikel über eine Arbeit des Malers Hugo van der Goes. Wochen danach läutete der «Geldpöster» (wie wir so sagen) beim Journalisten im Achtfamilyhaus. Er habe da eine Honoraaranweisung, adressiert an Herrn Hugo van der Goes, Promenadengasse, Zürich.

Der Journalist nahm das Geld, den Maler van der Goes vertretend, der 1482, also vor mehr als 500 Jahren, gestorben ist.

Messieurs Warenmuster

Wenn unsere Post nicht zustellen kann, ist es praktisch kaum je ihr Fehler. Von Ausnahmen abgesehen – wie damals, als die Post eine an einen Herrn von Moos im obwaldischen Sachseln adressierte Zeitung vom 30. Juni 1960 mit dem Vermerk zurückgehen liess: «Abgereiste ohne Adressangabe.» Man hat diesen Herrn von Moos dann «Bärn ob» als neuen Bundesrat aufgestöbert.

Ansonsten aber beschäftigen die PTT Adressen-Rätsellöser, die mitunter geradezu detektivische Arbeit leisten. Dass total Unleserliches auch mit der Lupe nicht auszumachen ist, leuchtet ein. Aber die Post

eruiert oft Empfänger seltsamster Enveloppen.

Da war etwa die Briefadresse: «Messr. Warenmuster, Echantillon Sans Valeur, Bahnhofstrasse XX, Zurich.» Oder: «Monsieur et Madame Öffnungszeiten Montag bis Freitag, Samstag und Sonntag 10.00–22.00 Uhr geschlossen.» Ferner, aus Sizilien stammend: «Signor M., Velo anstellen verboten, Ostermundigen.»

In einem kleinen Schweizer Ort arbeitete ein südländischer «Bau-Chnuschi», der die Tafel bei der Baustelle, wo sich auch die Mannschaftsbaracke befand, als Strassenståfel wertete. Darum erhielt er von Verwandten in Italien einen Antwortbrief mit der Adresse: «Signore Mario Bianco, Das Betreten der Baustelle ist verboten, Svizzera.» Was stimmt, war der Ortsname. Und die Zustellung klappte.

Vor Jahren liess eine Firma aus der Käsebranche in Interlaken wissen, der Brief «Chäs Switzerlaken» sei prompt und korrekt bei ihr gelandet. By Luftpost. Es gab auch die Adresse: «Bedienung und Taxen inbegriffen, Auskunfts- und Reisedienst SBB Svizza Olten.»

Als Familienname schon gelesen etwa «Mr. Herzliche Teilnahme», als Strassenamen sowohl «Achtung bissig» (wohl am Gartentor abgeschrieben) als auch bei einer Zürcher Stickerei «Alle Farbbänder beschniedern. Nachdruck verboten. Zurigo.»

Die PTT werben jeweils für zeitiges Aufgeben von Weihnachtspost. Drum bekam eine Firma, wir nennen sie hier «Soundso», einen Brief aus Japan, deren Absender den PTT-Slogan offensichtlich für eine Strassen- und Ortsangabe gehalten hatten: «Herrn Soundso, Bitte Weihnachtspost bei-

zeiten aufgeben, Switzerland.» Hoffnungslos für die Post wird's, wenn die Bildlegende auf einer Ansichtskarte für eine Adresse gehalten wird: «Madame Lea Collin, Blick auf Stadt und Alpen, 3000 Bern.» Oder in folgendem Falle: «An die Bevölkerung der Schweiz, an alle, Zurich, Elvetia.»

Sieben Hühner

Manchmal hilft beim Entziffern von Adressen phonetisches Vorgehen. An die richtige Adresse zum Beispiel kam ein Brief «Ali Sayin Rest Hva Binningers 5 Schweiz» aus der Türkei. Er landete bei einem im Restaurant «Heuwaage» an der Binningerstrasse in 4000 Basel arbeitenden Türkern.

Auch Madame E. Brechervélère, Louerne, Suisse kam zu ihrem Brief. Obschon sie als Edith Braunschweiler in Luzern lebte. Und die Briefadresse «Grangas Eswis Züri-gro» ging korrekt an die Krankenkasse der Firma Escher Wyss in Zürich.

In der Fettenschmelze Basel (ein Betrieb, an den die Metzger das Fett ablefern, das die Hausfrauen nicht mehr kaufen) arbeitete vor Jahrzehnten ein Sizilianer. Dann kehrte er in die Heimat zurück. Er beschloss eines Tages, seinem einstigen Arbeitgeber ein Grüschen zu schicken. Und schrieb an: «Signor Fett, Basila.» Die Post machte den Signor zur Firma, hängte auch noch die «Schmelze» ans «Fett». Alles okay!

Mitunter greift ein Schreiber plauschshalber zur Bilderschrift. Eine Münchnerin, in der Schweiz ansässig, die zu Lebzeiten zu unserem Bekanntenkreis gehörte, erhielt einen Brief mit dem Ortsnamen Zürich und sieben auf die Envelope gezeichneten Hühnchen. Sie hiess in der Tat «Siebenhüner».

Eine Karte mit einem gezeichneten kleinen Hammer erreichte flott ein Fräulein Hämmeli. Und der «Herr 50 Kilow» enträtselte die Post als einen Herrn Zehntner. Ein Bekannter von uns, Rudolf Züger, hatte eines Tages ein Schreiben im Briefkasten, dessen Couvert eine Lokomotive und drei SBB-Wagen zierte.

Zackig schaltete, dies ein Seitensprung ins Ausland, die Post in Bonn. Einen an «Greta Garbo Bonn West Germany» gerichteten Brief mit der Bitte um Weiterleitung schickte die Post an die Illustrierte Bunte, die einige Zeit vorher einen Bericht über die «Göttliche» veröffentlicht hatte.

Mit Prominenten ist's ohnehin einfacher. Ein uns nicht ganz Unbekannter erzählte einmal Dieter Thomas Heck, es habe ihn schon mal ein Brief «Ratefuchs Guido, Zürich» erreicht. Und, lang ist's her, ein Schreiben an «Charlotte Walter, Eiskunstläuferin, Schweiz» ging zackig nach Brugg, weil ein Postbeamter sich erinnerte, dass die Angeschriebene kurz vorher Schweizer Meisterin geworden war.

Nachstehendes wäre gegenwärtig nicht unaktuell, liegt aber mindestens 20 Jahre zurück: Ein Brief für «His Excellency, the Bishop of Zurich» wurde ans Generalvikariat der katholischen Kirche in Zürich weitergeleitet. Man nahm auf der Post an: die werden schon wissen, wer gemeint ist.

Übrigens spidiert die Post mitunter Ungewöhnliches. Etwa einen adressierten Bierdeckel aus München. Oder, wie einst in Zürich geschehen, den Gruss eines Italiener aus der Provinz Treviso an sein Liebchen in Zürich: ein heimaterdig duftendes, saftiges, frankiertes, adressiertes, frischgeplücktes Efeublatt.

Vorbei diese Zeiten? Gemach! Noch 1985 wurde in Kassel eine Ausstellung gezeigt: 250 Objekte, die sich zwei Studenten per Post gegenseitig zugeschickt hatten. Von einer mit Zigarettenstummeln vollgestopften, unverpackten Cassettentülle bis zum adressierten und frankierten Kastanienblatt. Um es zu schonen, steckte die Post das Blatt in einen Zellophanbeutel. Und das frankierte Knäckebrot, das ein Pöster behutsam stempelte, kam in eine Klarsichthülle.

Zum guten Schluss: Auf einer Postkarte stand keine Adresse, wohl aber: «Es grüßt uns der Morgen so traut und schön, Frau M. Huber, Zürich.» Ein Beamter des Nachschlagedienstes schaltete prächtig: Könnte der Titel eines Lieblingsliedes der Abendsein sein. Schickte die Karte ans Radio, Abteilung Wunschkonzert. So kam die zerstreute Musikfreundin doch noch zu ihrem trauten Morgengruß.

Merke:

Alle Menschen sind schlau –
die einen vorher,
die anderen nachher.

